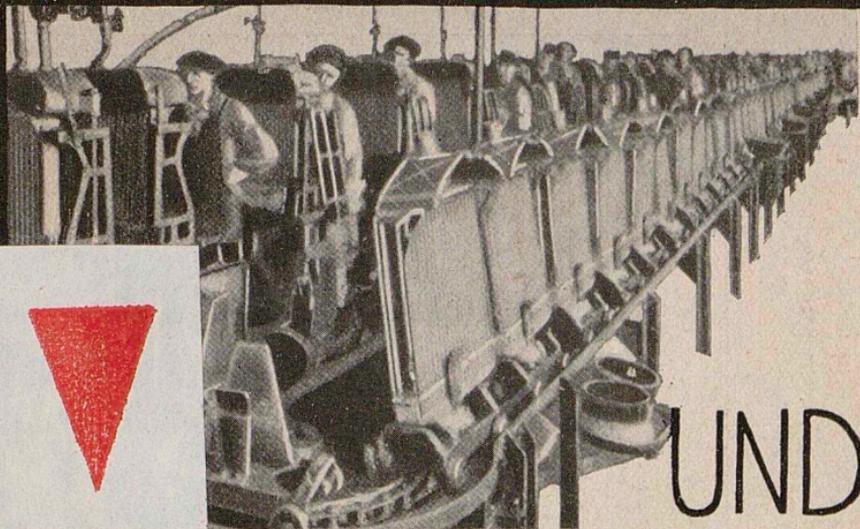


RATIONALISIERUNG



UND ERWERBSLOSIGKEIT

80

40167



Für oder gegen die kapitalistische Rationalisierung ?

Im Fotoumschlag 10 Pfennig

Nach einem Jahre kapitalistischer Rationalisierung wird hier dem Arbeiter die Frage beantwortet: Was hat die Rationalisierung gebracht ?

Arbeiter aus den Betrieben kommen zu Worte und den Schluß des Heftes bildet die Beantwortung der Frage wie wir zu kämpfen haben

*Vereinigung
Internationaler Verlagsanstalten, Berlin*

Rationalisierung und Erwerbslosigkeit

Ein Gespräch
zwischen einem sozialdemokratischen
und einem kommunistischen Arbeiter

Vereinigung Internationaler Verlags-Anstalten G. m. b. H.
Berlin SW. 61, Planufer 17

▽ 38/80/40167 (0)



27

Verantwortlich für Verlag u. Inhalt:
Ernst Schneller, M.d.R., Berlin

Druck: „Peuvag“, Papier-Erzeugung- und Verwertungs-Akt.-Ges.
Abteilg. Friedrichstadt-Druckerei
Berlin SW 48, Friedrichstraße 225

A u g u s t (Kommunist): Hast du heute schon eine Zeitung gelesen?

P a u l (Sozialdemokrat): Ja, aber noch nicht alles.

A.: Hast du bemerkt, daß die Arbeitslosenziffer in der letzten Woche wieder gestiegen ist?

P.: Der Unterschied zwischen dem Stand der letzten Woche und den heutigen Angaben ist nicht groß. Es sind doch nur einige Tausend.

A.: Nur einige Tausend sagst du — ich meine, daß es schlimm genug ist, wenn trotz der schamlosen Ausnutzung des englischen Bergarbeiterstreiks die Arbeitslosenzahlen anschwellen.

P.: Jetzt kommst du schon wieder mit dem englischen Bergarbeiterstreik.

A.: Nein, nein, davon will ich jetzt nicht sprechen. Es ist zwar eine Schmach und eine Schande, daß wir ohnmächtig mit ansehen mußten, wie die tapferen, zähen englischen Bergarbeiter von ihren Kapitalisten nur deshalb geschlagen wurden, weil sie der Generalrat im Stich gelassen hat und weil alle Welt Streifbrecherkohle nach England lieferte. Du weißt, wie ich über dieses Kapitel denke und was ich darüber zu sagen habe. Aber jetzt handelt es sich darum, daß in Deutschland trotz der dadurch hervorgerufenen Belebung der Konjunktur das Arbeitslosenheer anschwillt.

P.: Nun, das ist eben auf die Umstellung zurückzuführen, die zurzeit in der deutschen Wirtschaft durchgeführt wird. Wo

man hobelt, fallen Späne. Für die betroffenen Arbeiter ist das freilich hart, aber ohne Rationalisierung hat die deutsche Industrie überhaupt keine Aussicht, auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu werden und den Innenmarkt in dem dringend notwendigen Umfang zu erweitern. Solange das aber nicht der Fall ist, können die Arbeitslosen nicht wieder in den Produktionsprozeß eingereicht werden.

A.: Du meinst also, daß man das Arbeitslosenheer jetzt vergrößern muß, um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen?

P.: Ja, so ist es.

Das ist aber nur scheinbar ein Widerspruch.

Stelle dir einen Menschen vor, der an einer schweren Krankheit leidet, sich aber noch recht und schlecht bewegen und seiner Arbeit nachgehen kann. Nach dem Urteil der Aerzte wird der Betreffende langsam, aber todsicher dahinsiechen, es sei denn, daß er einer Operation unterzogen wird. Durch die Operation verschlimmert sich unvermeidlich für eine gewisse Zeit der Zustand des Kranken, und doch ist die Operation das einzige Mittel, durch das er wieder zu Kraft und Gesundheit kommen kann. So verhält es sich auch mit der deutschen Wirtschaft.

A.: Das ist ja ein ganz netter Vergleich, aber du wirst zugeben müssen, daß die „Krankheit“ ein bißchen einseitig ist. Den Kapitalisten, überhaupt den Reichen geht es doch ganz offenbar ausgezeichnet. Von einer sozialen Krankheit ist da nichts zu bemerken. Mir scheint, daß die soziale Krankheit eben darin besteht, daß die einen im Ueberfluß schwelgen, während die andern, das sind vor allem die Arbeitslosen, im größten Elend leben.

Nun sagst du, Deutschland muß auf dem internationalen Markt wettbewerbsfähig gemacht

werden, damit die Arbeitslosen wieder Beschäftigung erhalten. Mein Lieber, die Sache hat einen bösen Haken.

Ich werde dir nachher die Gründe aufzählen, die dazu beigetragen haben, daß die früher maßgebenden kapitalistischen Länder auf dem Weltmarkt heute viel schlechtere Chancen haben. Vorläufig möchte ich dich darauf aufmerksam machen, daß die Redensart von der internationalen Konkurrenzfähigkeit ein beliebter Köder des internationalen Unternehmertums ist, mit dessen Hilfe sie die Arbeitsbedingungen bald in dem einen Lande, bald in dem andern verschlechtern. Dafür gibt es unzählige Beispiele. Nehmen wir das nächstliegende. „Internationale Konkurrenzfähigkeit“, das war doch die Losung der englischen Kohlenbarone, als sie eine Kürzung der Löhne und eine Verlängerung der Arbeitszeit forderten und schließlich durchsetzten. Nun wird es nicht lange dauern, dann verlangen die Unternehmer in den anderen Ländern eine gesteigerte Ausbeutung von ihren Kumpels, gleichfalls im Namen der internationalen Konkurrenzfähigkeit. Es ist doch klar, daß bei diesem Spiel die Arbeiter die Dummen sind und bleiben.

Von einer Beseitigung der Arbeitslosigkeit kann bei dieser Methode keine Rede sein. Im Gegenteil. In allen Zeitungen kannst du lesen, daß infolge der verlängerten Arbeitszeit in England eine Viertelmillion Bergarbeiter überflüssig und arbeitslos geworden ist.

B.: Das ist richtig, aber du darfst nicht vergessen, daß im Bergbau ganz besondere Verhältnisse sind.

A.: Was heißt besondere Verhältnisse? Es werden mehr Kohlen gefördert, als verkauft werden können. Ist daselbe

nicht in fast allen anderen Industriezweigen der Fall? Und nun kommst du mit der Rationalisierung. Das hätte einen Sinn, wenn die Nachfrage nach Waren größer wäre als das Angebot, das man heute mit den vorhandenen Produktionsanlagen und Arbeitskräften herstellen kann. So ist es tatsächlich in Sowjetrußland. Aber in der ganzen kapitalistischen Welt handelt es sich nicht darum, wie, auf welche Weise man mehr produzieren, sondern darum, wie man die erzeugten Waren verkaufen kann.

B.: Du bist im Irrtum. Die Waren können doch nur deshalb nicht verkauft werden, weil sie zu teuer sind oder, was auf dasselbe herauskommt, weil die breite Masse zu wenig Geld hat. Folglich kommt es darauf an, die Preise herabzusetzen und die Löhne und Gehälter zu erhöhen und so die Kaufkraft zu steigern. Das Mittel dazu ist eben die Rationalisierung.

A.: Mit der Erhöhung der Löhne und der Herabsetzung der Preise bin ich ganz einverstanden. Leider ist davon verflucht wenig zu merken. Und wenn die Arbeiterschaft irgendwo den Versuch macht, eine Lohnerhöhung zu erkämpfen, fallen ihr doch immer deine politischen Freunde in den Arm. Ja, wenn die Gewerkschaften ernstlich wollten und entschlossen wären, ihre ganze Macht einzusetzen, so könnten auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet große Erfolge für die Arbeiter herausgeholt werden. Es ist gar keine Frage, daß die Gewerkschaften die Macht hätten, die restlose Einführung des Achtstundentages zu erzwingen und eine Erhöhung der Löhne durchzusetzen, wenn sie sich nur von den lähmenden Rücksichten auf unwirkliche Allgemeininteressen freimachen könnten.

Aber davon abgesehen. Glaubst du wirklich, daß mit

Lohnerhöhungen und Preisfenkungen die jeßige Krise aus der Welt geßchaffen werden kann?

B.: Darüber gibt's doch keinen Zweifel.

A.: Nur langsam. Die Sache ist nicht so ganz einfach. Worin besteht die Krise?

Nun, offensichtlich darin, daß zwischen Produktion und möglicher Konsumtion ein scharfes Mißverhältnis besteht. Durch die Rationalisierung, d. h. durch die mit allen Mitteln erzwungene Erhöhung der Produktivität der Arbeit läßt sich zweifellos die Warenerzeugung kolossal steigern. Aber wer soll die Waren kaufen?

Der Mittelstand, durch die Inflation so gut wie ruiniert, hat heute eine sehr geringe Kaufkraft. Die Kleinbauern sind in einer Lage, daß sie das Allernötigste entbehren müssen. Bleiben hauptsächlich die Arbeiter und Angestellten. Es ist gar keine Frage, daß eine Erhöhung der Löhne und Gehälter bei gleichzeitiger Herabsetzung der Preise dem Konsum einen mächtigen Antrieb verschaffen und so zwischen Erzeugung und Verbrauch einen Ausgleich herbeiführen könnte.

B.: Na also, das kommt schließlich auf dasselbe heraus, was ich gesagt habe.

A.: Nein, mein Lieber, denn dieser Ausgleich käme doch nur dann zustande, wenn die Masse der Produkte unverändert bliebe, und die für Löhne und Gehälter ausgezahlte Summe vergrößert würde. Eben hier liegt der Hase im Pfeffer.

Nehmen wir einen Augenblick an, daß infolge der Rationalisierung die Löhne durchschnittlich um 10 Prozent steigen — in Wirklichkeit ist es leider so, daß die Löhne sinken —, aber nehmen wir einmal an, sie würden in der

angenommenen Höhe steigen. Erhöht sich dann die Kaufkraft der Massen? Natürlich steigt sie um 10 Prozent, wenn alle anderen Umstände gleich bleiben. Aber die Rationalisierung hat, wie jedermann sieht, zur Folge, daß massenhaft Arbeiter entlassen werden. Wenn also auf der einen Seite durch die Lohnsteigerung die gesamte ausgezahlte Lohnsumme anwächst, so verringert sie sich auf der anderen Seite deswegen, weil massenhaft Arbeiter arbeitslos werden und als Lohnempfänger ausscheiden. Durch die Massenarbeitslosigkeit sinkt die gesamte Lohnsumme selbst dann, wenn die Löhne erhöht werden; das bedeutet: die Kaufkraft wird nicht gesteigert. Was an Arbeitslosenunterstützung zur Auszahlung kommt, fällt nicht ins Gewicht, weil dieser Betrag ja in der Hauptsache der arbeitenden Bevölkerung abgezwaht wird.

Aber das ist noch nicht alles, die Unternehmer bewilligen eine Lohnerhöhung von 10 Prozent nur dann, wenn durch die Rationalisierung die durchschnittliche Leistungsfähigkeit um viel mehr, sagen wir um 40 Prozent, steigt. Deshalb wären die Schwierigkeiten selbst dann nicht behoben, wenn die gesamte Lohnsumme tatsächlich um 10 Prozent anwachsen und sich die Kaufkraft im selben Verhältnis steigern würde. Denn jetzt handelt es sich ja nicht mehr darum, die frühere Produktenmasse, sondern eine um 40 Prozent erhöhte Menge abzusehen.

Bleibt noch die Herabsetzung der Preise. Dazu werden sich die Unternehmer nur entschließen, wenn sie ihren Profit durch vermehrten Absatz steigern können. Diese Voraussetzung fehlt unter den heutigen Verhältnissen.

P.: Aus welchen Gründen denn?

A.: Ein Mensch wie du, der sich in jeder freien Minute mit politischen und sozialen Fragen beschäftigt, kann doch nicht

übersehen, daß durch den Krieg und seine Auswirkungen die ganze Weltlage verändert wurde.

Da ist zunächst die Verschiebung im Verhältnis von Europa zu Amerika. Vor dem Kriege schuldete Amerika den europäischen Staaten große Beträge, heute ist es umgekehrt. Neulich habe ich gelesen, daß die europäischen Staaten den Amerikanern bereits 50 Milliarden schulden. Allein für Zinsen und Amortisation mußten sie im Vorjahr 4 Milliarden Mark an die Vereinigten Staaten zahlen. Vor dem Kriege haben England, Frankreich, Deutschland, um nur die wichtigsten Staaten zu nennen, der ganzen Welt Geld geliehen, sie haben in die kolonialen und halbkolonialen Länder riesige Kapitalien ausgeführt. Damit haben sie sich einen ausgedehnten Markt und obendrein noch riesige Extraprofite gesichert. Damit ist es in der Hauptsache vorbei.

Außerdem hat der Krieg die Industrialisierung solcher Länder wie Japan, Indien, Australien usw. mächtig gefördert.

Schließlich hat der Krieg und die Ausstrahlungen der russischen Revolution eine mächtige Gärung in den Kolonialländern erzeugt. Denke an Marokko, Syrien, China, Indonesien. So willig wie früher lassen sich diese Völker das Fell nicht mehr über die Ohren ziehen.

Ein gewaltiges Hindernis ist den kapitalistischen Räubern in Sowjetrußland entstanden. Der Machtbereich dieses revolutionären Arbeiter- und Bauernbundes erstreckt sich auf den sechsten Teil der Erde. Wohl ist Sowjetrußland bereit, mit den kapitalistischen Ländern Handel zu treiben, aber gegen kapitalistische Profitgier sind dort sehr feste Schranken aufgerichtet.

Du siehst aus alledem, daß vor allem die alten kapitalistischen Länder auf dem Weltmarkt heute wesentlich schlechtere Chancen als früher haben. Wenn dazu noch, wie in Deutschland, der innere Markt durch die Inflation und erbärmliche Löhne eingeengt ist, dann ist es klar, daß die Vergrößerung des Absatzes nur sehr schwer und keinesfalls in dem erforderlichen Umfange zu erzielen ist.

P.: Ich gebe zu, daß das Absatzproblem schwer zu lösen ist, aber mit der Zeit wird es sicher besser werden.

A.: Es sieht nicht danach aus. Im Gegenteil: die Unternehmer machen alle Anstrengungen, um einen nennenswerten Preisabbau zu verhindern. Sie schließen sich in Kartelle, Syndikate und Trusts zusammen; sie schließen internationale Abmachungen; sie setzen Monopolpreise fest; sie legen Bergwerke und Fabriken still; sie erfinden die raffiniertesten Ausbeutungsmethoden; sie treiben mit Gesundheit und Leben des Arbeiters verbrecherischen Raubbau, und das alles nur, um ihren Profit zu sichern.

P.: Nu, nu, laß bitte die Kirche im Dorf. Wozu müßt ihr denn immer gleich übertreiben?

A.: Übertreiben? Ich übertreibe nicht im geringsten. Eure Presse muß doch selbst jeden Tag über eine erschreckende Zunahme der Kranken- und Unfallziffern berichten. Ich will dir nur ein Beispiel anführen. Auf dem Kongreß der Werkstätigen hat der Hauptreferent u. a. folgendes mitgeteilt:

„Das Verbandsorgan der Maler bringt in seiner Nummer 45, Jahrgang 1926, über die Bauunfälle im Jahre 1925 folgende Uebersicht des Reichsversicherungsamts:

Im Jahre 1924 sind die gemeldeten Bauunfälle um rund 30 Prozent ge-

stiegen, für das Jahr 1925 beträgt diese Steigerung jedoch weitere 55,8 Prozent. Die Zahl der rund 40 000 gemeldeten Bauunfälle im Jahre 1923 hat sich 1924 auf 52 278, im Jahre 1925 auf 81 459 erhöht, also gegenüber 1923 verdoppelt.“

Ist das vielleicht kein verbrecherisches Spiel mit dem Leben der Arbeiter? Oder willst du etwa behaupten, daß es sich hier um eine Ausnahme handelt? Soll ich dir aus dem Bergbau, aus der chemischen Industrie und aus anderen Industriezweigen weitere Tatsachen anführen?

P.: Das ist nicht nötig. Ich sehe doch selbst, was sich in meinem Betrieb abspielt. Aber du kannst nicht abstreiten, daß die Arbeiter oft selber die Schuld an diesen Zuständen tragen.

A.: Nun höre aber auf!

P.: Willst du leugnen, daß die Ueberstunden und Ueberschichten die Kranken- und Unfallziffern erhöhen? Und ist es nicht Tatsache, daß nur allzu viel Ueberstundenschieber in den Betrieben sind? Auch das gefährliche Hekttempo brauchte nicht zu sein, wenn nicht viele Arbeiter aus Geldgier jede Rücksicht auf ihre Gesundheit außer acht ließen.

A.: Ich will dir was sagen: unvernünftige, bornierte Arbeiter hat es zu allen Zeiten gegeben. Aber diese könnten sich nicht zu ihrem eigenen und zum Schaden der übrigen Arbeiter austoben, wenn nicht deine Parteilgenossen durch die Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz und durch den Abschluß von entsprechenden Tarifverträgen den Achtstundentag preisgegeben hätten. Und wenn nicht von eurer Seite die

Rationalisierung auf jede Weise gefördert und unterstützt würde. Du selbst bist doch ein warmer Befürworter der Rationalisierung. Dabei müßte es dir doch klar sein, daß die Rationalisierung nicht nur Millionen um Arbeit und Brot brachte, sondern daß diese Millionen einen furchtbaren Druck auf die noch im Betrieb stehenden Arbeiter ausüben. Es ist billig, sich auf die unvernünftigen Arbeiter zu berufen. Ehrlicher und mannhafter wäre es, zuzugeben, daß die ganze Schuld an den beklagenswerten Zuständen auf das Rationalisierungssystem und damit auch auf diejenigen fällt, die diesem System Vorschub leisten.

B.: Was heißt Vorschub leisten. Sollen wir uns etwa dem technischen Fortschritt widersetzen und auf das Niveau der einstigen Maschinenstürmer zurückgehen?

A.: Darauf habe ich dir zu antworten, daß erstens Rationalisierung und technischer Fortschritt zwei ganz verschiedene Dinge sind. Vielsach besteht die ganze Rationalisierung, wie dir nicht unbekannt sein dürfte, in einer mit der Stoppuhr ausgeklügelten und mit der Hungerpeitsche erzwungenen Steigerung des Arbeitstempos. Das ist in Wirklichkeit das Gegenteil einer Rationalisierung, weil hier ein unökonomischer ruinöser Raubbau mit dem wichtigsten Produktionsmittel, mit der menschlichen Arbeitskraft getrieben wird.

Aber auch, wo es sich tatsächlich um verbesserte Technik und um höhere Organisationsformen handelt, müssen wir uns klar sein, daß der Kapitalismus eine Stufe erreicht hat, auf der an und für sich nützliche und begrüßenswerte technische Neuerungen sich in jeder Hinsicht nachteilig für die Arbeiterklasse auswirken müssen. Das Besondere der heutigen Lage für den europäischen Kapitalismus besteht

darin, daß er nicht genug zahlungsfähige Abnehmer finden kann. Deshalb können sie ihren Profit nicht durch gesteigerten Massenabsatz und Preisermäßigung erhöhen. Weil diese entscheidende Voraussetzung fehlt, deshalb kommt der Nutzeffekt der Rationalisierung nicht wie in der Aufstiegsperiode des Kapitalismus wenigstens teilweise der Allgemeinheit in Gestalt billiger Preise zugute, deshalb fließt er restlos in die Taschen der Kapitalisten und deshalb kann und wird diese Art von Rationalisierung auch künftig keine vermehrte Arbeitsgelegenheit schaffen, sondern im Gegenteil die Erwerbslosenarmee vergrößern und der Arbeiterklasse in jeder Beziehung nur Schaden zufügen.

P.: Die sozialistischen Arbeiter sind doch stets für den Fortschritt gewesen. Was sollen sie nun in der jetzigen Lage machen?

A.: Wenn die Arbeiterklasse wirklich dem technischen Fortschritt freie Bahn verschaffen will, wenn sie in Tat und Wahrheit eine Rationalisierung der Wirtschaft durchführen will, dann muß sie vor allen Dingen gegen das gewaltigste und ausschlaggebendste Hindernis jeder vernünftigen Gestaltung der Wirtschaft kämpfen. d. h. sie muß zäh, konsequent und bei jeder Gelegenheit die Zertrümmerung des kapitalistischen Systems und die Verwirklichung des Sozialismus anstreben.

Vor kurzem habe ich in einem Buch, das bei J. H. W. Dieß, also in einem sozialdemokratischen Verlag, erschienen ist, gelesen, daß der Kapitalismus zu einem Hemmnis für den technischen Fortschritt geworden ist, daß die ganze kapitalistische Gesellschaft einem Irrenhaus gleicht und „daß man dieses Irrenhaus bloß

dadurch in eine vernünftige und rationelle Arbeitsorganisation verwandeln kann, daß man die sozialistische Gesellschaftsordnung verwirklicht". So steht's wörtlich auf Seite 404 des Buches über „Wissenschaftliche Betriebsorganisation und das Taylorsystem“ von Ermanski.

B.: Das mag richtig sein, aber wir können doch nicht die Hände in den Schoß legen und warten, bis der Sozialismus kommt. Wir haben tagtäglich mit Rationalisierungsfragen zu tun. Wie sollen wir uns dabei nach deiner Meinung verhalten? Antworte mir klipp und klar, sollen wir für oder gegen den technischen Fortschritt Stellung nehmen?

A.: Du machst wieder den Fehler, daß du dir einbildest, Rationalisierung und technischer Fortschritt sei dasselbe. Das ist, wie ich dir schon auseinandergesetzt habe, nicht der Fall. Neulich hat ein sachkundiger Redner öffentlich behauptet, daß vom bisherigen Gesamtergebnis der Rationalisierung 80 bis 90 Prozent auf das gesteigerte Heztempo, also auf erhöhte Intensität der Arbeit und nur etwa 10 bis 20 Prozent auf verbesserte Technik und Organisation zurückzuführen sei. Ich kann nicht beurteilen, ob gerade dieses Verhältnis der Wirklichkeit entspricht. Aber eine handgreifliche Tatsache ist es, daß bei der ganzen Rationalisierung der Löwenanteil auf die mit allen Mitteln erzwungene Hezarbeit entfällt.

Daß sich die Arbeiterschaft gegen diese Seite der Rationalisierung mit allen Mitteln zur Wehr setzen muß, wirst auch du nicht bestreiten.

B.: Natürlich nicht.

A.: Was die verbesserte Technik und höhere Organisationsform betrifft, so können sich die Arbeiter nicht aktiv widersetzen, wenn sie irgendwo eingeführt werden. Das ist eine Angelegenheit, über die sich die Besitzer der Produktionsmittel den Kopf zerbrechen sollen. Die Arbeiter dürfen dabei keinen Augenblick vergessen, daß unter den heutigen Verhältnissen selbst der technische und organisatorische Fortschritt für die große Masse der Menschen nur Nachteile zeitigt. Weil es so ist, haben die Arbeiter keinen Anlaß, ihren Ausbeutern irgendwelche direkte Unterstützung bei der Aenderung der Produktionsmethoden zu leisten. Es genügt, wenn der Unternehmer die Arbeitskräfte seiner Lohnsklaven ausnützt, den Verstand dürfen die Arbeiter nicht in den Dienst der Unternehmer stellen, sondern sie müssen ihn in ihrem eigenen Interesse zum Kampf gegen den Kapitalismus gebrauchen. Jeder Arbeiter muß begreifen, daß er sich ins eigene Fleisch schneidet und sich selbst Konkurrenz macht, wenn er über das unbedingt Notwendige hinaus dem Unternehmertum nützlich ist.

B.: Das ist mir nicht ganz klar.

A.: Du mußt doch zugeben, daß jede technische Verbesserung für die Unternehmer zum Vorwand wird, um entweder das verlangte Arbeitspensum zu erhöhen oder aber, was schließlich dasselbe ist, den Akkord zu drücken. Und dies ist noch der günstigste Fall. Am schlimmsten ist der Arbeiter getroffen, wenn die neuen Verfahren oder Maschinen seine Tätigkeit gänzlich überflüssig machen und er vom Unternehmer brutal auf die Straße gesetzt wird.

Bei einem System, wo der technische Fortschritt die unausbleibliche Folge hat, daß entweder mehr aus den Knochen des Arbeiters herausgepreßt oder daß er arbeits-

los wird, kann man wahrhaftig nicht verlangen, daß der Arbeiter dem Kapitalisten mehr gibt, als er unbedingt geben muß.

P.: Praktisch können wir mit dieser Weisheit nicht viel anfangen. Wir müssen uns doch über das, was jetzt zu tun ist, völlig klar werden.

A.: Ich sagte vorhin, daß die Arbeiter keinen Anlaß haben, ihren Ausbeutern irgendwelche direkte Unterstützung bei der Aenderung der Produktionsmethoden zu leisten. Das heißt, daß sich der Arbeiter selbst schadet, der irgendwelche Verbesserungen, sei es an der Maschinerie oder an der Arbeitsmethode, während seines Tagwerks austüftelt und davon dem Kapitalisten Mitteilung macht.

P.: Wenn irgendwelche direkte Unterstützung der Rationalisierung den Interessen der Arbeiter widerspricht, wie verhält es sich dann mit der indirekten Unterstützung. Was verstehst du überhaupt unter indirekter Unterstützung?

A.: Die ganze Geschichte des Kapitalismus zeigt, daß der technische Fortschritt den weitaus stärksten Antrieb jeweils von der Verkürzung des Arbeitstages und der Erhöhung der Löhne erhalten hat. Je kürzer der Arbeitstag, um so größer der Zwang für die Kapitalisten, die Produktivität der menschlichen Arbeit zu steigern und je höher der Lohn, um so stärker der Anreiz und die Möglichkeit, die menschliche Arbeitskraft durch die Anwendung der Maschine zu ersetzen. Maschine und menschliche Arbeitskraft stehen im ständigen Wettbewerb. In Amerika, wo die Löhne drei- bis viermal höher sind als in Deutschland wird die Maschine in der Landwirtschaft, im Baugewerbe und in der gesamten Industrie in viel

ausgedehnterem Maße verwendet, daher der Vorsprung der amerikanischen Industrie. Die sichersten Mittel, um auch die deutsche Industrie auf ein höheres technisches Niveau zu bringen, sind Lohnerhöhungen und Verkürzung des Arbeitstages. Beide sind überdies geeignet, die schädlichen Folgen der Rationalisierung wenigstens teilweise aufzuheben.

B.: Das läßt sich hören.

A.: Du siehst also auch hier wieder, daß die Interessen der Mehrheit der Bevölkerung mit den unmittelbaren Interessen der Arbeiterschaft zusammenlaufen. In der Inflationszeit, als die Gewerkschaften, wie Tarnow auf dem Breslauer Gewerkschaftskongreß zugeben mußte, aus „Rücksicht auf die Allgemeinheit“ dem Verlangen der Arbeiter nach entsprechenden Lohnerhöhungen entgegenwirkten, haben sie nicht nur die Interessen der Arbeiter, sondern auch das sogenannte Allgemeininteresse aufs gröblichste verlezt. Infolge der geradezu lächerlichen Löhne hatten die deutschen Unternehmen damals nicht den geringsten Anlaß, nach kostspieligen, technischen Neuerungen Umschau zu halten. Nach Beendigung der Inflation erscholl ein einziges Klagegelied über die Rückständigkeit der deutschen Industrie. Dieselben Gewerkschaftsführer, die diese Rückständigkeit durch ihre Kurzsichtigkeit verschuldet hatten, forderten und unterstützten plötzlich die Rationalisierung. Aber leider nicht in der von mir vorhin geschilderten wirksamen Weise, sondern im Sinne des Unternehmertums. Und das kann nur unter Benachteiligung der großen Mehrheit der Bevölkerung geschehen.

Im kapitalistischen System fördern die

Arbeiter das Interesse der Mehrheit des Volkes am wirksamsten, wenn sie einen rücksichtslosen Kampf für ihre unmittelbaren Interessen, vor allem für die Erhöhung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit führen.

B.: Das klingt ja ganz plausibel. Aber müssen wir nicht gerade als Anhänger des Sozialismus den technischen und organisatorischen Fortschritt, — und insoweit auch die Rationalisierung — begrüßen und unterstützen? Es ist doch eine unbestreitbare Tatsache, daß dadurch die Bedingungen für die Einführung des Sozialismus günstiger werden.

A.: Die objektiven Bedingungen für die Durchführung des Sozialismus sind in Deutschland schon lange vorhanden. Kautsky hat in seiner Broschüre „Der Weg zur Macht“ schon vor bald zwanzig Jahren nachgewiesen, daß die ökonomischen Voraussetzungen für die Verwirklichung des Sozialismus gegeben sind und daß seine Durchführung lediglich eine Frage der Macht ist.

B.: Nun gut. Aber aus dem, was du gesagt hast, ergibt sich doch die logische Schlußfolgerung, daß die Rationalisierung die Widersprüche des kapitalistischen Systems kolossal verschärft. Ist dem so, so bedeutet das, daß auch die Notwendigkeit des Sozialismus immer zwingender wird. Folglich ist die Rationalisierung objektiv ein revolutionärer und revolutionierender Faktor. Wie kannst du aber dann von einem Sozialisten verlangen, daß er dagegen kämpfen soll. Gerade ihr Kommunisten mühtet euch eigentlich für die Rationalisierung begeistern, in der Gewißheit, daß

sie unvermeidlich zu revolutionären Erschütterungen treibt.

U.: Mit deiner Behauptung, daß die Rationalisierung die Widersprüche des kapitalistischen Systems enorm verschärft, hast du vollständig recht. Das ist ja auch ganz klar. Die Rationalisierung steht in allen kapitalistischen Ländern auf der Tagesordnung. Überall wird sie mit großer Eifer und noch größerer Brutalität praktiziert. Die unausbleibliche Folge ist, daß nicht nur innerhalb jedes kapitalistischen Landes die sozialen Gegensätze verschärft werden, sondern, daß auch zwischen den kapitalistischen Staaten die Konkurrenz wachsen muß und daß wir mit unheimlicher Schnelligkeit dem Punkt entgegen-treiben, wo die Menschheit und insbesondere die Arbeiter-klasse wieder vor der Alternative stehen wird: Ent-weder neuer imperialistischer Krieg — oder soziale Revolution!

B.: Wenn du die Lage so betrachtest, dann verstehe ich absolut nicht, weshalb ihr die Lösung aufstellt: Kampf gegen die kapitalistische Rationalisierung.

U.: Du hast vorhin gesagt, daß die Rationalisierung nicht nur ein revolutionärer, sondern auch ein revolutionieren-der Faktor sei. Damit meinst du, daß sie nicht nur die objektiven Widersprüche im Kapitalismus verschärft, sondern, daß sie auch die Köpfe der Arbeiter rebellisch macht. Das letztere ist nicht unbedingt richtig. Ebenso gut kann auch das Gegenteil eintreten. Die Rationalisierung kann auch konterrevolutionäre Wirkun-gen zeitigen. Das wäre z. B. totsficher dann der Fall, wenn auch die Kommunisten dafür eintreten würden. Nur wenn wir unablässig den ungezähl-ten Millionen, die direkt und indirekt

unter den Folgen der Rationalisierung zu leiden haben, helfen, wenn wir energisch für ihre unmittelbaren Interessen kämpfen, nur wenn wir es verstehen den breiten Massen die wahren Ursachen ihrer Nöte begreiflich zu machen, nur dann wird es uns gelingen, diese Massen mit Haß gegen das kapitalistische System und mit Begeisterung für den Sozialismus zu erfüllen, nur dann, aber auch nur dann, wenn wir einen prinzipiellen und rücksichtslosen Kampf gegen die kapitalistische Rationalisierung führen, werden die Wirkungen der Rationalisierung zu einer Revolutionierung der Massen führen.

P.: Jetzt habe ich noch eine Frage. Wie ist es denn mit der Rationalisierung in Rußland. Wir lesen doch fast alle Tage, freilich nicht in der „Roten Fahne“, daß dort der gleiche Schwindel getrieben wird.

A.: Wie kannst du nur so reden? Ich spreche doch die ganze Zeit von den Verhältnissen innerhalb des Kapitalismus. Daß in Sowjetrußland die Macht des Kapitalismus gebrochen ist, an dieser Tatsache können alle Sudeleien eurer Zeitungen nichts ändern. Zwischen den Verhältnissen in Sowjetrußland und der ganzen übrigen Welt bestehen doch fundamentale Unterschiede. Wir können uns gelegentlich über Sowjetrußland gründlicher unterhalten. Heute will ich nur auf folgendes hinweisen:

1. In Sowjetrußland sind die Produktionsmittel nicht in den Händen einer kleinen Clique von Kapitalisten, sondern sie sind im Besitz der Allgemeinheit;

2. in Sowjetrußland herrscht die Arbeiterklasse im Bunde mit dem Bauerntum. Alle entscheidenden wirtschaftlichen Positionen sind in den Händen der Organe des Arbeiter- und Bauernstaates. Jede Steigerung der Produktivität dient hier nicht wie im Kapitalismus den Profitinteressen einer kleinen Minderheit, sondern sie vermehrt den Wohlstand der gesamten arbeitenden Bevölkerung;

3. in Sowjetrußland hat jede Steigerung der Produktivität eine entsprechende Erhöhung der Löhne zur Folge;

4. in Sowjetrußland ist die Nachfrage nach Waren größer als das Angebot;

5. in Sowjetrußland hat deswegen die Rationalisierung keine Verringerung, sondern eine Vermehrung der Arbeiterzahl zur Folge;

6. in Sowjetrußland bedeutet Rationalisierung nicht Raubbau an der menschlichen Arbeitskraft. Dort liegt das Schwergewicht der Rationalisierung nicht in einer gesteigerten Intensität der Arbeit, nicht in einer Erschwerung, sondern in der Erleichterung der Arbeitsbedingungen vermittels wissenschaftlicher Arbeitsmethoden und Verbesserung der Produktionsmittel.

Das Angeführte erschöpft keineswegs den Unterschied zwischen hier und dort. Aber es dürfte genügen, um dir klar zu machen, daß in Sowjetrußland die Rationalisierungsfrage prinzipiell anders steht. Dort ist jeder einzelne Arbeiter direkt an dem Wachsen der Produktivität interessiert. Dort nützt sich der Arbeiter selbst, wenn er mit allen Kräften die Rationalisierung fördert.

In dieser Tatsache haben wir die Bürgschaft, daß je länger je mehr die sowjetistische Wirtschaft sich der kapi-

talistischen überlegen zeigen muß. Dort ist das Wohl und Wehe jedes einzelnen Betriebes die ureigene Angelegenheit jedes Arbeiters. Was für den Betrieb nützlich ist, ist in Sowjetrußland auch für den letzten Arbeiter nützlich.

Das wird auch in Deutschland so sein, wenn erst die Arbeiter die politische Macht erobern, die Kapitalisten enteignen, die Wirtschaft in den Dienst der Allgemeinheit stellen und im Bunde mit den Sowjetrepubliken den Sozialismus aufbauen. Von welcher Seite aus wir auch die heutige Lage betrachten, stets stoßen wir auf die Tatsache, daß die Verwirklichung des Sozialismus zu einer Lebensfrage für die ganze Menschheit geworden ist. Nur der Sozialismus wird den schreienden Widerspruch beseitigen, daß der technische Fortschritt in seinen unmittelbaren Wirkungen ein Fluch für die arbeitende Menschheit ist, daß der Ueberfluß der einen zur Quelle der Not für die andern wird. Wer heute für die Arbeiterklasse sein will, der muß für den Sozialismus und gegen das kapitalistische System kämpfen. Sozialismus — oder verkommen im barbarischsten Elend, so ist die Frage für uns Arbeiter unausweichlich gestellt.

P.: Ueber das sozialistische Ziel, über die Notwendigkeit des Sozialismus gibt es doch keinen Streit zwischen uns. Selbstverständlich wird uns der Sozialismus von den kapitalistischen Widersprüchen befreien. Selbstverständlich wird uns erst der Sozialismus die Möglichkeit geben, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, den Gegensatz zwischen arm und reich auszulöschen und allen Gliedern der Gesellschaft ein materiell vollkommen gesichertes und ausreichendes Dasein zu verschaffen. Aber zum Sozialismus kommen wir leider nicht von heute auf morgen, dazu führt ein langer Weg. Unsere Aufgabe ist es, die Entwicklung Schritt für Schritt auf diesem Wege

weiter zu drängen und dabei soviel als möglich für die unmittelbaren Interessen der Arbeiter herauszuholen.

U.: Du bist also im Ernst der Meinung, die Sozialdemokratie marschiere in der Richtung zum Sozialismus, ihr sei es ernsthaft um die Einführung des Sozialismus zu tun? Das ist ja zum Lachen. Aber die Frage ist wichtig, sie muß im Interesse aller Arbeiter, die den Sozialismus wollen und die, wie du, glauben, daß die Sozialdemokratie tatsächlich nach dem Sozialismus strebt, untersucht und beantwortet werden. Darüber müssen wir uns einmal gründlich unterhalten. Heute ist es dafür zu spät, vielleicht das nächste Mal.

-4. 11. 86

Als Fortsetzung dieses Gespräches

ist erschienen:

Die SPD. und der Sozialismus

24 Seiten

10 Pfennig

Ein Arbeiter beantwortet seinem Kollegen die Frage, ob die Taten der SPD. mit ihren Worten übereinstimmen, ob der Weg der SPD. der Weg zum Sozialismus ist. Das Resultat des Gespräches ist für jeden Schaffenden von größter Bedeutung



**Vereinigung
Internationaler Verlags-Anstalten, Berlin**

2

Was muß der Erwerbslose wissen ?

24 Seiten

20 Pfennig

Die
Broschüre
faßt alle die Be-
stimmungen zusammen, die
für den wichtig sind, der plötzlich
erwerbslos wird. Jeder Erwerbslose
muß rechtzeitig von den weni-
gen ihm zustehenden
Rechten Gebrauch
machen



Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten, Berlin

Freie Universität Berlin



5499080/188

Soeben erschienen

Bibliothek des Parteiarbeiters Heft 1

Die Betriebszeitung

die jüngste Waffe im proletarischen
Klassenkampf

40 Seiten, davon 8 Seiten Illu-
stration *Preis 20 Pfennig*

Die Betriebe zu erobern und die Massen der Belegschaft für die Revolution zu gewinnen, ist unsere wichtigste Aufgabe. Die Betriebszellen waren ein Teil unseres Weges, die Betriebszeitung ist ein weiterer Schritt. Das Heft 1 der neuen Bibliothek gibt in lebendiger Weise Anleitungen zur Herstellung von Betriebszeitungen und zeigt verschiedene gute und schlechte Zeitungsköpfe.

In Kürze erscheinen die Hefte:

Der proletarische Redner

Die Gewerkschaftsbewegung

Der Gewerkschaftsarbeiter

Vereinigung

Internationaler Verlags-Anstalten, Berlin

x-rite

colorchecker CLASSIC



Soeben erschienen
Bibliothek des Parteiarbeiters Heft 1

Die Betriebszeitung

die jüngste Waffe im proletarischen
Klassenkampf

40 Seiten, davon 8 Seiten Illu-
stration **Preis 20 Pfennig**

Die Betriebe zu erobern und die Massen
der Belegschaft für die Revolution zu
gewinnen, ist unsere wichtigste Auf-
gabe. Die Betriebszellen waren ein Teil
unseres Weges, die Betriebszeitung
ist ein weiterer Schritt. Das Heft 1 der
neuen Bibliothek gibt in lebendiger
Weise Anleitungen zur Herstellung von
Betriebszeitungen und zeigt verschie-
dene gute und schlechte Zeitungsköpfe.

In Kürze erscheinen die Hefte:

Freie Universität



Berlin

Internationaler Verlags-Anstalten, Berlin